

Nach mehr als zehn Jahren konnte Ende Oktober in Witterswil die Umgestaltung des Friedhofs bei der Kirche St. Katharina abgeschlossen werden. Die dichte Symbolik, durch die das Projekt der ersten Etappe bestach, wurde von den Planenden der zweiten Etappe weitergeführt. Zudem soll die neue Gestaltung auf die Vergangenheit verweisen.

Text: Stephan Lenzinger, Landschaftsarchitekt HTL/FH, Jos. Schneider AG, Allschwil
Bilder: St. Lenzinger



Ende Oktober wurde der neue «alte Friedhof» mit einem kleinen Einweihungsfest in eine für ihn veränderte, vielleicht etwas weniger bewegte Zukunft entlassen.

Umgestaltung des alten Friedhofs Sankt Katharina in Witterswil

Schon vor zwölf Jahren entstand in Witterswil die Arbeitsgruppe «alter Friedhof», bestehend aus Mitgliedern der Einwohner- sowie der Kirchgemeinde. Dank einer neu entstandenen Ruhestätte an der Peripherie der Gemeinde wollte man den alten Friedhof im Dorfzentrum anders nutzen. Da die Gräber erst nach 25 Jahren aufgelöst werden dürfen, erfolgte die Umnutzung in Etappen. Zwischen den beiden Bauetappen sollten mehr als zehn Jahre vergehen. Dass viele am Projekt beteiligte Personen sich nach so langer Zeit in derselben Konstellation wiederfanden, verleiht dem Vorhaben eine spezielle Note.

Der Wettbewerb

Witterswil schrieb im Jahr 1999 einen Gestaltungswettbewerb aus. Die Jos. Schneider AG Garten- und Landschaftsbau aus Allschwil ging eine Planergemeinschaft mit dem Landschaftsarchitekturbüro Fahrni und Breitenfeld AG aus Basel ein. Fahrni und Breitenfeld erarbeitete das Projekt «Rota», mit einer in der Konzeption überzeugenden Idee: Der Kirchhof soll künftig nicht mehr Friedhof,

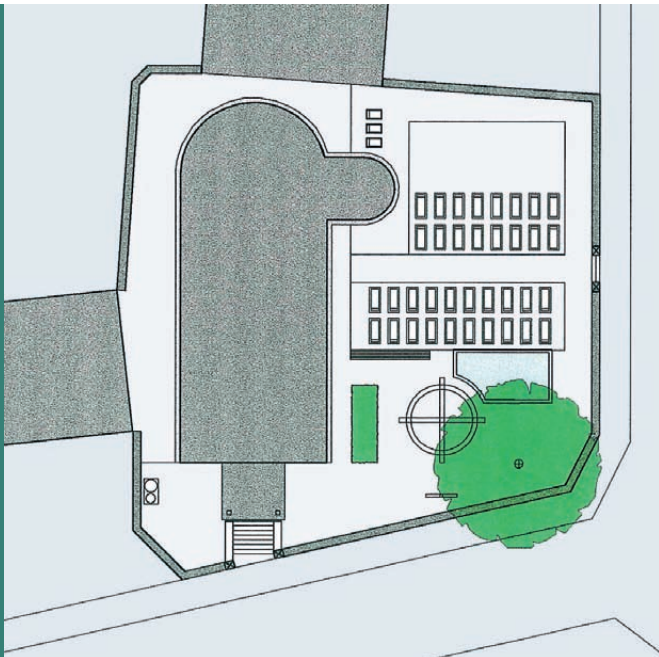
sondern umfriedeter Garten sein. Seine jahrelange Bedeutung soll auch nach Aufhebung der letzten Gräber spürbar bleiben. Die vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde sollen auf dem umgestalteten Friedhof zusammen mit dem bestehenden Kreuz eine neue Begegnungsstätte bilden.

In unmittelbarer Nähe des Haupteinganges war ein vielseitig nutzbarer Platz vorgesehen, umfasst vom freigestellten Kreuz, einem Eichenhochstamm, einer Rosenrabatte und im Osten begrenzt durch ein Wasserbecken. Dahinter befinden sich gut einsehbar die bis ins Jahr 2010 belegten Grabfelder, die in einer späteren Etappe zu einem Rasengeviert mit neun Buchskugeln werden sollen.

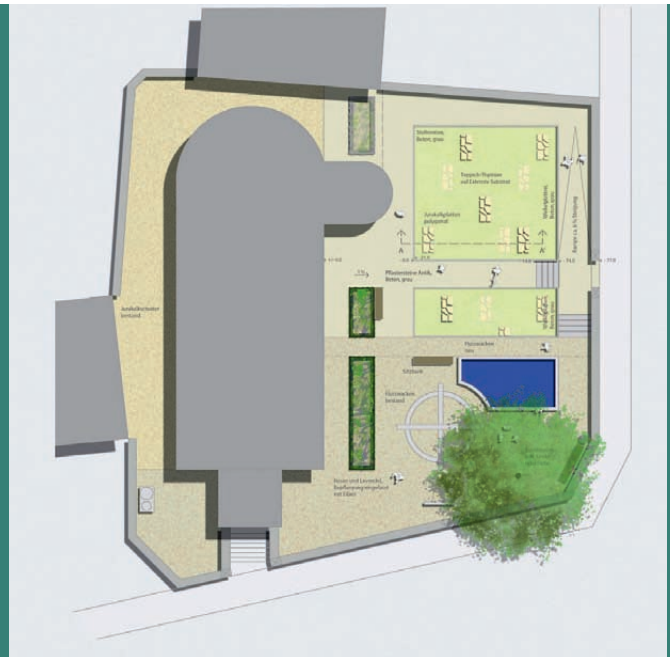
Die Gestaltungsidee, die durch die dichte Symbolik besticht, konnte die Jury für sich gewinnen. Auch lagen die budgetierten Kosten in einem vertretbaren Rahmen. Nach der Detailplanung, die nur wenige Monate in Anspruch nahm, durfte die Jos. Schneider AG die erste Bauetappe in Angriff nehmen.

Projekt Daten

Bauherrschaft: Einwohner- und Kirchgemeinde Witterswil
Planung 1. Etappe: Fahrni und Breitenfeld AG, Landschaftsarchitekten, Basel
Planung 2. Etappe: Jos. Schneider AG, Garten- und Landschaftsbau, Allschwil
Ausführungsbetrieb: Jos. Schneider AG, Garten- und Landschaftsbau, Allschwil



Situationsplan der ersten Bauetappe mit Brunnen, Intarsie, Kreuz, Rosenrabatte und Solitärbaum.



Situationsplan der zweiten Bauetappe. Ein offener Platz mit viel Symbolik und Erinnerungen an den alten Friedhof.

Eine Dekade später

Im Frühling dieses Jahres wurde das Gartenbauunternehmen aus Allschwil zu einer Sitzung in Witterswil eingeladen. Auch die letzten Gräber hatten 25 Jahre überdauert. Es war an der Zeit, sich mit der zweiten und letzten Bauetappe auseinanderzusetzen. Die Arbeitsgruppe – im Kern die alte geblieben, aber um drei neue Mitglieder ergänzt – hegte den Wunsch, die ursprüngliche Gestaltungsidee zu überdenken. Diesmal übernahm die Jos. Schneider AG selbst die Planung und arbeitete zwei Gestaltungsvarianten aus.

Es wurden zwei neue Vorschläge für die Umnutzung des letzten Teils des alten Friedhofes erarbeitet, wobei nachfol-

gend nur auf die von der Bauherrschaft gewählte Variante eingegangen werden soll. Die Arbeitsgruppe entschied sich, das Budget für die zweite Bauetappe von Anfang an offen zu kommunizieren. So liess sich gezielt planen und die üblichen Leerläufe sowie endlosen Sitzungen betreffend Kostenreduktionen und Optimierungen, die in der Bauwirtschaft nur allzu bekannt sind, konnten vermieden werden.

Die neue Gestaltungsvariante

Die Zielsetzung, die frei werdende Fläche einer neuen Verwendung zuzuführen und dennoch an die Vergangenheit zu verweisen, blieb auch nach über zehn Jahren die gleiche. In der Philosophie

der Gestaltung blieb die Jos. Schneider AG dem Grundsatz der ursprünglichen Wettbewerbsidee von Fahrni und Breitenfeld treu, indem sie der Symbolik von besonderen Zahlen, Pflanzen und Farben des Christentums ein hohes Gewicht beimass und sie in das Konzept einfliessen liess. Die relativ kleine Fläche von etwa 200m² erforderte eine Konzentration auf wenige aber prägnante Elemente. Grundsätzlich galt es, das Areal offen zu gestalten, um die Grosszügigkeit und die Einheit der Anlage zu wahren.

Das ausgeprägte Raster der Gräber bildete das Gerüst für die Neugestaltung. So wurden zwei verschieden grosse, in sich geschlossene, um 15 cm abgesenkte



Grabsteine und Urnen wurden z. T. bereits vor dem Baubeginn von Familienangehörigen entfernt.



Die zwölf in der Höhe unterschiedlich angeordneten «Gräber» werden in wenigen Jahren mit Thymian eingewachsen sein.



Der alte Mauersockel bestand aus einem Gemisch verschiedener, mehrheitlich kleinformatiger Steinarten.



Eine klare farbliche Linie trennt die beiden Mauerteile. Der freigelegte Sockel wurde mit Versetzmörtel stabilisiert.



Jede einzelne Natursteinplatte wurde behauen und der Mörtel nach dem Ausfugen fein säuberlich abgewaschen.

Grabfelder eingeplant. Durch die Absenkung liegen sie in einer anderen, einer «ruhenden» Ebene. Mithilfe von polygonalen Jurakalkplatten, einfach oder gestapelt, werden die ehemaligen Standorte der Gräber nachgezeichnet. Es sind deren zwölf, denn die Zahl zwölf ist eine der bedeutendsten Zahlen, förmlich ein Leitmotiv der Bibel.

Die Bepflanzung der seitlichen Rabatten mit Rosen und Lavendel hat ebenfalls ihre Bedeutung. Rosen drücken Anmut und Liebe über den Tod hinaus aus. Ihre rote Farbe symbolisiert in der katholischen Kirche Blut und Feuer. Lavendel ist die Pflanze der Erinnerung. Der niedere, rasenähnliche Bewuchs mit *Thymus praecox 'Albiflorus'* sowie *Thymus serpyllum 'Coccineus'* signalisieren den Besucherinnen, dass die Grabfelder vorsichtig begangen werden dürfen. Wie Lavendel ist auch der Thymian Pflanze der Erinnerung. Die weisse Blütenfarbe von *Thymus praecox 'Albiflorus'* steht im Christentum für die Farbe des Lichts und der Reinheit.

Altes und neues Fundament vereint

Bei den Grabungen für die Rampe im südlichen Teil des Friedhofes entlang der Einfassungsmauer erwarteten wir, auf ein massives Fundament zu stossen. Umso grösser war die Überraschung, als wir – angesichts seiner Dimensionen –

auf einen Mauersockel stiessen, der bloss aus einem Gemisch verschiedenster, mehrheitlich kleinformatiger Steinarten bestand, die trocken aufeinander geschichtet worden sind. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welchem handwerklichen Geschick und wenigen Hilfsmitteln frühere Generationen jahrhundertealte Bauwerke erschaffen haben.

Um den Eingriff gering zu halten und möglichst viel Authentizität zu bewahren, wurde entschieden, den Mauersockel in seiner Form zu bewahren. Eine klare farbliche Linie trennt die beiden Mauerteile. Der freigelegte Sockel wurde mit Hochdruck von Erdkrusten gereinigt und mit Versetzmörtel stabilisiert. Die unregelmässigen Linien und Wölbungen des Fundamentes wurden mit einem grauen Verputz aufgenommen und so wurde dem eigenen Charakter der Mauer Rechnung getragen.

Bautechnik der «Natursteingräber»

Leitelement des umgestalteten östlichen Teils des Friedhofes sind die mit Natursteinen nachgezeichneten «Gräber». Jedes dieser «Natursteingräber» steht auf einem fünfzehn Zentimeter starken Magerbetonfundament. In langwieriger und exakter Handarbeit wurden formwilde Jurakalk-Krustenplatten behauen und aufeinander geschichtet. Auf diese Art entstanden nach zwei bis drei Wochen

zwölf in der Höhe variierende «Gräber». Um die Stabilität der Gräber auch dann zu gewährleisten, falls ein Besucher darauf Platz nehmen möchte, wurden die Krustenplatten in Mörtel verlegt. Mit Acosim Trass 300 fanden wir den geeigneten Versetz- und Fugenmörtel für saugende und weiche Natursteine auf der Basis von 260 kg Trasszement pro Kubikmeter und naturreinem Quarzsand.

Die Oberfläche der «Gräber» wurde leicht gewölbt und die Fugen gänzlich mit Mörtel verfüllt, damit kein Wasser in das Bauwerk eindringt und Frostschäden verursacht. An den Stirnflächen der Gräber reichen die Fugen nicht bis an die Oberfläche. So wirken die «Gräber» natürlicher und das Schattenspiel der Krustenplatten lockert die strenge Form auf. Mit der Zeit soll auch der Bewuchs mit Thymian dazu beitragen.

Ende Oktober wurde der neue «alte Friedhof» mit einem kleinen Einweihungsfest in eine für ihn veränderte, vielleicht etwas weniger bewegte Zukunft entlassen.